

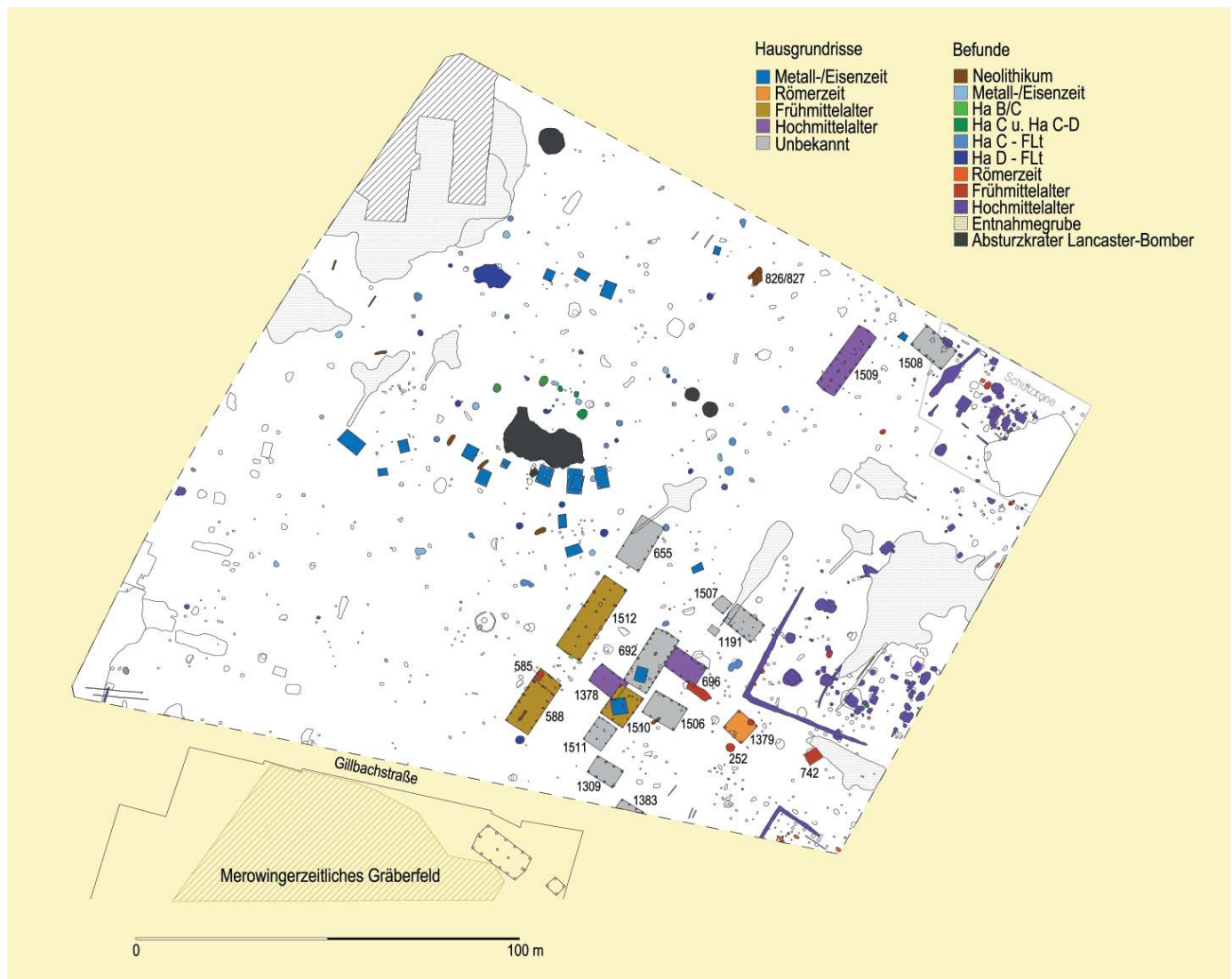
Michelsberg, Metallzeiten, Mittelalter und mehr – Siedlungsbefunde in Rommerskirchen

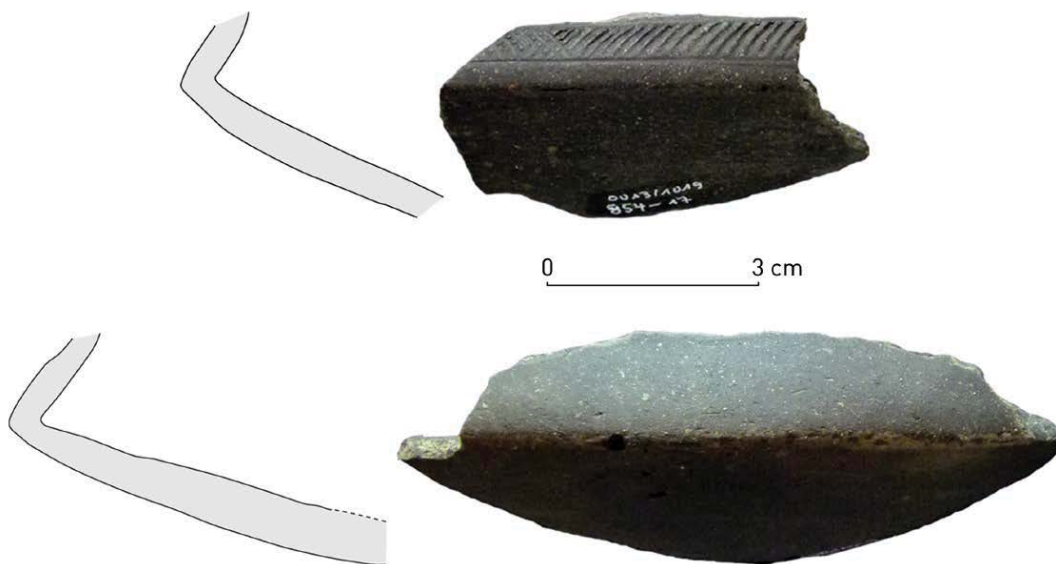
Horst Husmann, Sabine Jürgens, Elisabeth Krieger und Ivonne Weiler-Rahnfeld

1 Rommerskirchen. Übersicht über die Grabungsbefunde mit Rekonstruktion der Hausgrundrisse und vorläufiger Datierung.

Im Vorfeld der Erschließung eines Wohngebietes am nördlichen Ortsrand von Rommerskirchen wurden im Zuge mehrmonatiger Ausgrabungsarbeiten auf einer Fläche von etwa 3,2 ha ungefähr 1450 archäologische Befunde unterschiedlicher Zeitstellung dokumentiert. Das archäologische Potenzial des Geländes ist durch Oberflächenfunde und frühere Ausgrabungen in unmittelbarer Nachbarschaft seit vielen Jahren bekannt. Hier ist insbesondere ein in den Jahren 2005–2007 untersuchtes, über 460 Bestattungen umfassendes, merowingerzeitliches Re-

hengraberfeld zu nennen. Es schließt direkt südlich an das aktuelle Baugebiet an und wird nur durch die Trasse der heutigen Gillbachstraße von diesem getrennt. Zwei damals am Nordostrand des Gräberfeldes freigelegte Grundrisse von Pfostenbauten gaben Anlass zu der Hoffnung, an dieser Stelle in Zukunft erstmalig im Rheinland einen merowingerzeitlichen Friedhof in Verbindung mit einer zugehörigen Siedlung erforschen zu können. Die jüngsten Zeugnisse auf der aktuellen Grabungsfläche stammen aus der Neuzeit. Neben mehre-





2 Rommerskirchen.
Fragmente von zwei
sog. Marneschüsseln.

ren großen Materialentnahmegruben sind dies vor allem Trümmerteile eines Lancaster-Bombers, der in der Nacht vom 13./14. Januar 1943 über Rommerskirchen abgeschossen wurde (Abb. 1).

Die ältesten genauer datierbaren Hinterlassenschaften sind der jungneolithischen Michelsberger Kultur (ca. 4300–3500 v. Chr.) zuzuordnen. Es handelt sich um einen singulären Befund in Form einer großflächigen unregelmäßigen Grube (826/827), aus deren Verfüllung mehr als 500 durchweg mit zerstoßenem Quarz gemagerte Keramikscherben geborgen wurden. Darunter fanden sich die Überreste von Tulpenbechern, Vorratsgefäßen mit und ohne Randleisten, einer oder zweier Knickwandschüsseln sowie Flaschen (u. a. eine Flasche mit Schulterösen). Die für Michelsberger Keramik charakteristische Verzierungarmut ist auch im vorliegenden Material zu beobachten. Verzierungen sind sehr selten und beschränken sich auf Fingertupfenreihen im Randbereich von Vorratsgefäßen.

Acht sog. Schlitzgruben, die in einer Nordwest-Südost verlaufenden Reihe die Untersuchungsfläche queren, werden in Anlehnung an vergleichbare Befunde von anderen Plätzen als allgemein neolithisch eingestuft. Die Funktion dieser zumeist fundfreien Gruben ist unklar und wird nach wie vor kontrovers diskutiert.

Zahlreiche Gruben- und Pfostenbefunde deuten vor allem im nordwestlichen und mittleren Abschnitt der Grabungsfläche auf intensive eisenzeitliche Siedlungsaktivitäten hin. Bisher wurden 20 Gebäudegrundrisse (Vier-, Sechs-, Acht- und Neun-Pfostenbauten) rekonstruiert. Das Befundbild legt nahe, dass die Gebäude am Süd- und Nordrand eines großen unbebauten Platzes angeordnet waren. Die Mehrzahl der Bauten gehört zu einer annähernd West-Ost gerichteten „Häuserzeile“ südlich dieses Areals. Für die einzelnen Gebäude ist mangels brauchbarer Funde eine feinchronologische

Datierung nicht möglich. Das aus den umliegenden Gruben geborgene Fundgut ist verschiedenen Zeitstufen innerhalb der Metallzeiten zuzuweisen. Die ausgehende Spätbronzezeit ist nur spärlich vertreten. Lediglich zwei Gruben stammen aus dieser Phase. Eine der Gruben enthielt zwei anpassende Fragmente eines Bronzearmrings mit pfötchenartig verdickten Enden und einer Verzierung aus eingritzten Winkeln. Eine gesonderte Publikation dieses Armrings durch H.-E. Joachim ist vorgesehen. Nach einer ersten Durchsicht der Keramikfunde bleibt jetzt schon festzuhalten, dass der Schwerpunkt der eisenzeitlichen Siedlungstätigkeit eindeutig im späteren Abschnitt der frühen und am Beginn der mittleren Eisenzeit lag. Besonders hervorzuheben sind die Überreste einiger scharf profilierter Gefäße, die Einflüsse aus der nordostfranzösischen Marnekultur erkennen lassen. Dabei handelt es sich überwiegend um Schüsseln mit stark einziehendem flachem Unterteil, kantigem Umbruch und kurzer Schulter mit und ohne Verzierung (Demoule Typ 5111, Abb. 2). Mehrfach in den Gruben vorkommende Gusstiegelfragmente und zahlreiche Funde von Eisenschlacke zeigen, dass mit Metallverarbeitung im Siedlungsbereich zu rechnen ist.

Trotz wiederholter Hinweise auf römische Besiedlung im näheren Umkreis ergeben die römerzeitlichen Funde im Befundbild lediglich einen vagen Fundschleier, der hauptsächlich durch wiederverwendete oder verschleppte Ziegelbruchstücke in jüngeren Befunden repräsentiert wird. Nur zwei Gruben in der südöstlichen Grabungssecke sind aufgrund der Fundvergesellschaftung von Scherben mehrerer Gefäßeinheiten als sicher römisch einzustufen. Die Keramik datiert die Gruben ins 1.–2. Jahrhundert. Die Zeitstellung eines quadratischen Vier-Pfostenbaus (1379) mit mehr als 6 m großen Pfostenabständen bleibt trotz römischer Funde aus drei Pfostengruben fraglich.

Im Hinblick auf das benachbarte Gräberfeld waren die merowingerzeitlichen Siedlungsreste von besonderem Interesse. Die Streuung frühmittelalterlicher Funde erstreckt sich hauptsächlich auf den südöstlichen Flächenabschnitt. Eine frühmittelalterliche Siedlungsphase ist durch mehrere Pfostenbauten, ein Grubenhaus, wenige Gruben sowie einen fraglichen Erdkeller belegt.

Das ca. 4,0 × 3,30 m große Grubenhaus 742 war noch 0,4 m unter dem ersten Planum erhalten. Während an der südwestlichen Schmalseite drei tiefgründige Pfostenstellungen dokumentiert werden konnten, ist die nordöstliche Schmalseite durch eine spätere Entnahmegrube zerstört. Ob hier ein Sechsposten-Grubenhaus mit einem Zugang im Nordosten zu rekonstruieren ist, kann aufgrund der Störung nicht mehr entschieden werden. Das umfangreiche Fundmaterial umfasst Keramik des 6.–7. Jahrhunderts, darunter Wölbwandtöpfe und Schalen der rauwandigen Drehscheibenware aus den Produktionszentren des Mayener Raumes und des Köln-Bonner Vorgebirges sowie Scherben von reduzierend gebrannten Knickwandgefäßen. Neben Mühlsteinfragmenten aus Basaltlava, Glas- und Schlackeresten fanden sich größere Mengen an Tierknochen, die nach vorläufiger Bestimmung von mehreren Rindern stammen und wohl erst mit der Verfüllung als Schlachtabfälle in das Grubenhaus gelangten.

Grube 252 fiel wegen ihrer Erhaltungstiefe von annähernd 2 m und durch eine hohe Fundzahl auf. Neben großen Mengen an rauwandiger Drehscheibenware des 6.–7. Jahrhunderts in Form von Koch- und Essgeschirr ist das Fragment eines Siebgefäßes zur Frischkäsezubereitung mit gerader, durchlochter Wandung des 7. Jahrhunderts erwähnenswert. Vergleichbare Gefäße liegen aus Mayen und Bonn-Bechlinghoven vor. Weiterhin konnte aus diesem Zeithorizont das Bruchstück eines Rüsselbechers aus grünem Glas geborgen werden.

Besondere Beachtung verdient Grube 585. Die ca. 2,80 × 1,70 m große und 0,50 m tief erhaltene kastenförmige Grube besaß an der Sohle eine dünne

humose Basisschicht. In diese eingebettet fand sich im südwestlichen Drittel eine Fundkonzentration: 41 Glasperlen, zehn Bernsteinperlen, eine Bronzepingzette mit durchgehend schmalen Bügel und zweifach abgesetzter Klemme, die im Grabkontext in das 6.–7. Jahrhundert datiert, sowie momentan nicht näher bestimmbare Eisenteile. Die Pingzette und die Eisenteile wurden zusammen mit organischen Resten vermutlich einer Tasche oder eines Beutels im Block geborgen. Eine Interpretation des Befundes als Grab bestätigte sich nicht, da zum einen keinerlei Überreste einer Bestattung gefunden wurden, zum anderen der Abstand zum nächstliegenden Grab des Gräberfeldes annähernd 50 m beträgt. Eher ist anzunehmen, dass die Grube einen Erdkeller des Hauses 588 darstellt, in dessen Grundriss sie sich exakt einfügt (Abb. 1). Das einschiffige, ca. 16,30 × 7,0 m große Gebäude besitzt an seinem Nordostteil eine Art interne Untergliederung oder Anbau, dessen Nordwestseite durch Grube 585 komplett eingenommen wird. Zwei Pfostengruben des Grundrisses enthielten frühmittelalterliche Keramik, darunter Fragmente einer rauwandigen Knickwandschale mit abgesetztem Standboden des 6./7. Jahrhunderts (Abb. 3).

Merowingerzeitliche Keramik stammt auch aus Pfostengruben der zweischiffigen Hausgrundrisse 1510 und 1512. Haus 1512 liegt in direkter nordöstlicher Flucht zu Haus 588, Haus 1510 südöstlich und parallel dazu. Alle drei Bauten besitzen die gleiche Südwest-Nordost-Orientierung und – bei unterschiedlicher Länge – etwa die gleiche Gebäudebreite. Sie bilden mit benachbarten, bislang undatierten Grundrissen gleicher Ausrichtung (655, 692 und 1511) evtl. eine kleine Hofgruppe.

Während das 8.–9. Jahrhundert bis auf wenige Einzelfunde auf dem Fundplatz nicht vertreten ist, liegt der Schwerpunkt der mittelalterlichen Besiedlung mit mehr als 230 datierten Befunden im 10.–13. Jahrhundert. Dabei konzentrieren sich die Funde insbesondere auf das 11.–12. Jahrhundert. Hoch- und wenige spätmittelalterliche Befunde liegen hauptsächlich im östlichen Grabungsareal auf einer nach Westen durch zwei Grabenabschnitte begrenzten Fläche. Ein ca. 1200 m² großer Bereich in der Nordostecke wurde noch während der laufenden Maßnahme im Anschluss an die Planumaufnahme unter Schutz gestellt.

Neben vielen Gruben fanden sich insgesamt ein Dutzend Erdkeller (Abb. 4), Reste von zwei Öfen bzw. Darren sowie mehrere Pfostenbauten, die wie die merowingerzeitlichen Grundrisse nur durch wenige Keramikfunde aus Pfostengruben einen Datierungsansatz erhalten. Dabei handelt es sich um die Häuser 696, 1378 und 1509. Während das im Norden der Untersuchungsfläche angetroffene, zweischiffige Langhaus 1509 südwest-nordöstlich orientiert ist, stehen die Grundrisse 696 und 1378 im südlichen Flächenabschnitt in etwa rechtwink-

3 Rommerskirchen. Rauwandige Knickwandschale mit abgesetztem Standboden des 6.–7. Jahrhunderts.





4 Rommerskirchen. Mittelalterlicher Erdkeller in Profilsicht. Im Vordergrund Gefäßstandspuren an der Befundsohle.

lig zu diesem. Gleichzeitig ist eine Überlappung von Grundriss 1378 mit dem merowingerzeitlichen Haus 1510 zu beobachten.

Weitere, in Ausrichtung, Bauweise und Größe vergleichbare, jedoch undatierte Grundrisse in der direkten Nachbarschaft lassen einen Befundzusammenhang mit den hochmittelalterlichen Gebäuden vermuten (Häuser 1191/1507, 1309, 1383, 1506). In diesem Zusammenhang ist auch das 2007 am Nordostrand des Gräberfeldes freigelegte zweischiffige Langhaus zu sehen, für das seinerzeit eine merowingerzeitliche Datierung in Betracht gezogen wurde. Somit ergibt sich im Süden der Fläche eine Hofgruppe, die eine frühmittelalterliche Siedlungsphase überlagert. Ein weiterer Hof im nördlichen Grabungsareal ist denkbar.

Die nur auf wenigen Funden basierende Datierung sämtlicher Pfostenbauten ist als vorläufig zu betrachten. Insbesondere hinsichtlich der mittelalterlichen Grundrisse können anhand architektonischer Merkmale kaum datierende Aussagen getroffen werden, da ein- bis zweischiffige Langbauten ohne kennzeichnende Merkmale sowohl im Früh- als auch Hochmittelalter anzutreffen sind. Es ist auch nicht auszuschließen, dass sämtliche Langbauten des Fundplatzes verschiedene Bauphasen des Hochmittelalters repräsentieren, da die in den

Pfostengruben vorgefundene Keramik als *terminus post quem* nur begrenzte Aussagekraft besitzt.

Den Hinweis, dass der im Zusammenhang mit dem Gräberfeld vorgestellte zweischiffige Gebäudegrundriss nicht funddatiert ist, verdanken wir M. Aeissen und U. Müssemeier.

Literatur

M. Aeissen/U. Müssemeier, Ein neues merowingerzeitliches Gräberfeld bei Eckum. *Archäologie in Rheinland* 2007 (Stuttgart 2008) 122–124. – J. Berthold, Mittelalterliche Flachsdarren? Überlegungen zu einer Ofenform. *Archäologie in Rheinland* 1998 (Köln/Bonn 1999) 130–132. – J.-P. Demoule, Chronologie et société dans les nécropoles celtiques de la culture Aisne-Marne, du VIe au IIIe siècle avant notre ère. *Revue archéologique de Picardie*, No. Spécial 15 (Amiens 1999). – U. Geilenbrügge/H.-E. Joachim/C. Weber, Die bronzezeitlichen Armringe und Nadeln im Rheinland. *Bonner Jahrbücher* (in Vorb.). – L. Grunwald, Mayener Keramik für den europäischen Markt. *Archäologie in Deutschland* 2/2010, 52.

Abbildungsnachweis

1–4 Thomas Ibeling *Archäologische Grabungen und Sondagen*, Köln.